

Bad Lostorf bei Olten

Autor(en): **Baur, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementpreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Bad Lostorf bei Olten.

In einem stillen Tälchen östlich des Hauenssteins wurde etwa vor 400 Jahren eine bedeutende Schwefelquelle aufgefunden und damit das Bad Lostorf ins Leben gerufen, zu Füßen des alten Schlosses Lostorf. Der erste Bau mag wohl in bescheidenen Massen gehalten worden sein, aber mit der Zeit hat sich die Anlage stets erweitert. Dem eigentlichen Badhaus wurde ein Hotelbau vorgeschoben, umlagert von allen nötigen Nebengebäuden. Ein starker Besuch und eine neue Quellenfassung bedingten eine gründliche Renovierung des Vorderhauses. Architekt B. S. A. Fritsch v. Niederhäusern in Olten hat den Auftrag erhalten, hier mit moderner Auffassung zu wirken. Eine perspektivische Skizze zeigt uns, wie er das gebrochene Vorderhaus unter einen First bringen will. Diese Aufgabe wird erst in die zweite Bauperiode fallen.

In der ersten wurden besonders die allgemeinen Gesellschafts- und Wirtschaftsräume des Hotelbaues durchgreifend neu gestaltet. Im Erdgeschoss liegen nach vorn in einer Flucht ein Rauchzimmer für die Kurgäste, das Fremdenrestaurant und eine besondere Bauernstube. Der erste Raum ist vollständig getäfelt, die beiden andern nur auf Kämpferhöhe und die Decken durch Frieße aufgeteilt mit weißen Puzefeldern. Die Füllungen, wie die blanken Wandflächen wurden durch farbige Motive belebt. Heimelige Kachelöfen und altes Zinngeschirr, das stets

zu dem Inventar eines alten Bades gehört, fanden auch hier wieder ihre Verwendung.

Das Bedürfnis, die beiden Hauptbauten, das Bad- und Hotelhaus im obern Stock mit einander zu verbinden, hat eine äußerst glückliche Lösung des Hofes ergeben. Mit dem Verbindungsgang, welchen ein gutes Glockentürmchen mit einer Uhr krönt, ist die Hofeinfahrt vereinigt worden. Dieselbe mündet direkt in den Billardraum des Hotelbaues. Unter diesem Raum wurde die Trinkhalle zu ebener Erde, daran anschließend, längs dem Hotel, eine offene Wandelhalle angeordnet. Ueber dieser Arkade liegt der etwas schlauchartige, aber ungemein lichte Frühstücksraum und in dessen Verlängerung eine offene Terrasse. Der Speisesaal faßt einen guten Drittel des Obergeschosses und greift durch das ganze Gebäude. Hier hat der Bauherr den modernen Forderungen nicht mehr folgen können; durch alte Gussfäulchen, von denen die Trennung wohl zu schwer war, ist der sonst in guten Proportionen gehaltene Saal vollständig verunstaltet. Dieser Fehler wird aber wohl in der zweiten Bauperiode gehoben werden. Schlichte, ruhige Dächer bringen eine wohlthuende Einheit in die Gesamtanlage.

Glücklicherweise ist dieser Umbau nicht in der Zeit des Verfalls ausgeführt worden, in welcher so manche alte, architektonisch vortreffliche Badeanlage unserer Gegend entsetzlich verpfuscht wurde.

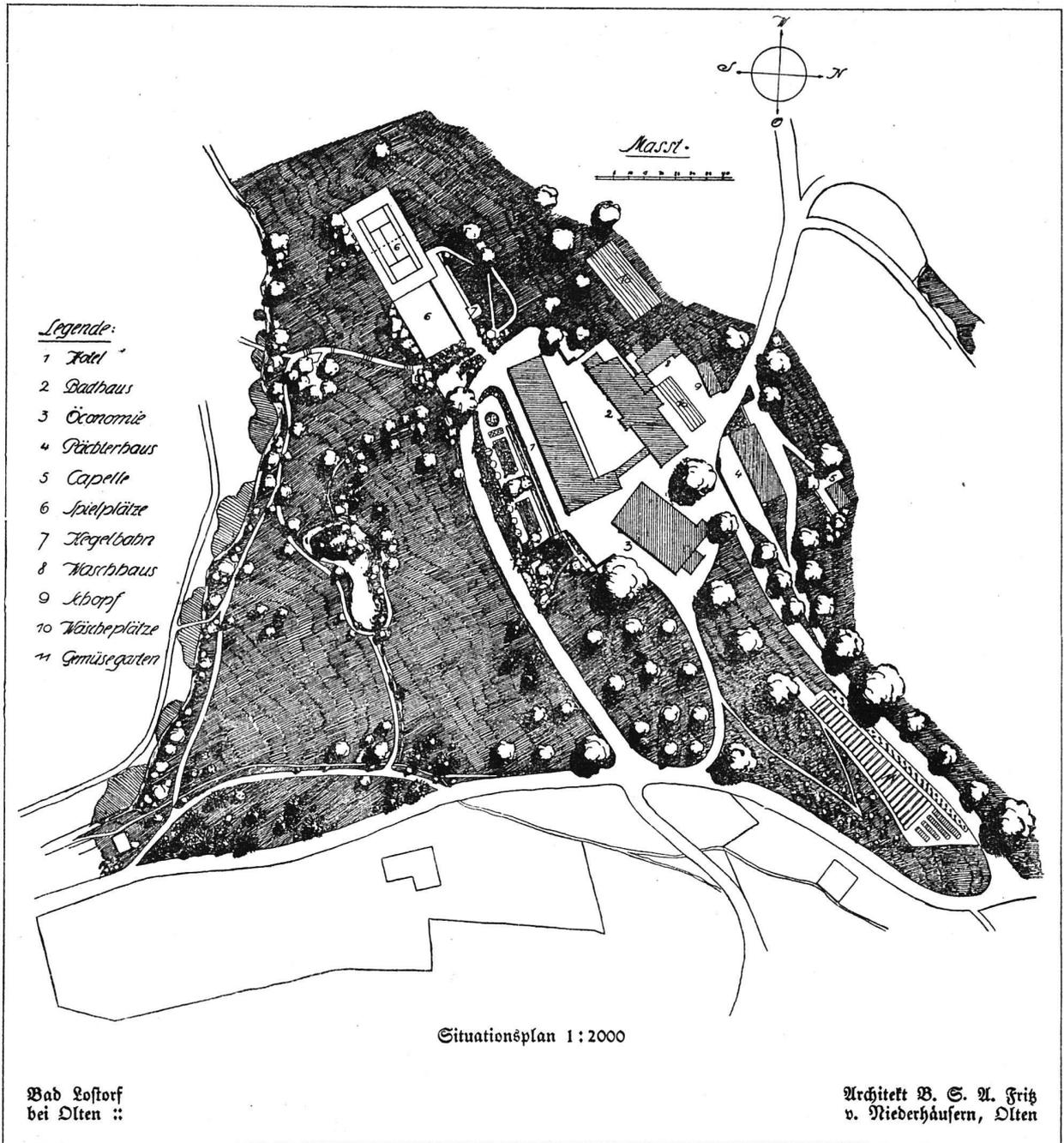
Emil Baur.

Das Schulhaus in Myes.

(Kanton Waadt)

Das neue Schulhaus in Myes erhebt sich am Dorfeingang gegen Mittag. Seine mächtige Masse beherrscht eine weite Ebene, von welcher man eine wunderbare

Aussicht über den Genfersee und die Alpen genießt. Wenn man diese reizende Gegend des Waadtlandes durchwandert, sieht man von Weitem die schönen Umrisse, die heitere Form dieses Gebäudes. Inmitten einer großen, terrassierten Wiese wurde die neue Schule einfach und logisch projektiert, so daß sie den jetzigen und

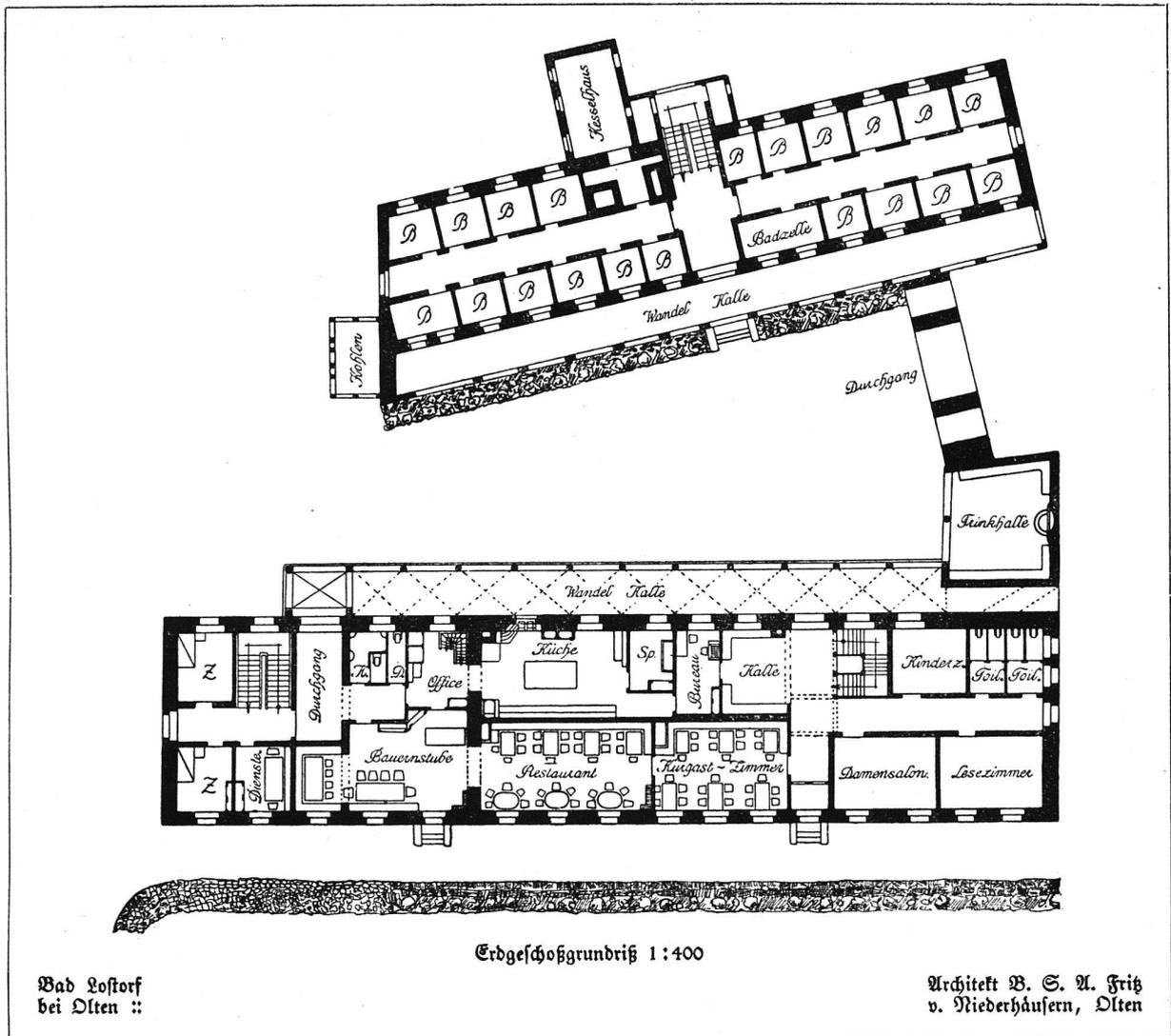


den zukünftigen Bedürfnissen entspricht. — Das Untergeschoß enthält neben den Kellern und dem Heizraum einen zu Sitzungen und Ausstellungen gut eingerichteten Raum. Dieser Versammlungs-Saal (und nicht Arbeitsraum, wie er irrthümlicher Weise in dem Plan bezeichnet wurde) ist durch einen Lichtschacht gut beleuchtet; er ist leicht durch eine breite Treppe zu erreichen, welche im Vorplatz endigt.

Im Erdgeschoß befinden sich drei Klassenzimmer, welche an einer Halle liegen, an deren Ende die Aborte für Mädchen und Knaben angeordnet sind. Der erste Stock, welcher durch eine äußere Treppe zugänglich ist, enthält den Gemeindefaal und zwei Wohnungen, die

eine mit fünf, die andere mit drei Zimmern, die so eingerichtet sind, daß sie später leicht in Klassenzimmer umgeändert werden können. Der Dachstock enthält gleichfalls zwei Wohnungen.

Wenn wir das Äußere des Gebäudes betrachten, so fällt uns in erster Linie die schöne Masse auf, wie die einfache Linienführung, welche nicht mit unnützen Auswüchsen behaftet ist. Auch die Hauptfassade zeigt keinen aufdringlichen Schmuck. Die Treppe ist rückwärts angelegt und ist in dem Viereck, welches den Grundriß faßt, enthalten. Nur der Glockenturm steigt aus der Fassade heraus und seine charakteristische Silhouette hebt sich ruhig vom Dache ab.



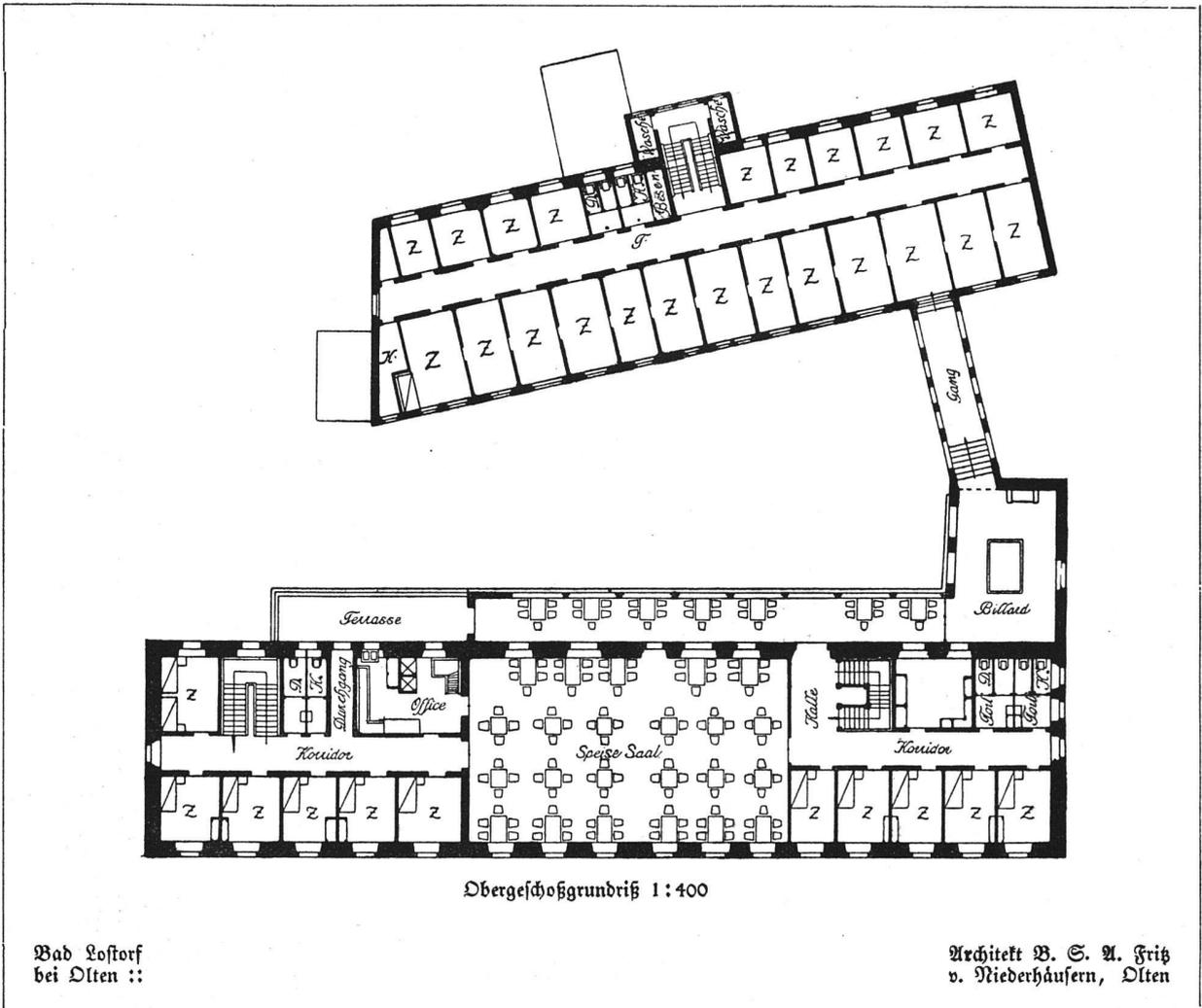
Das Ganze macht einen guten Eindruck, besonders durch die harmonische Anlage der Fensteröffnungen, welche sich auf zwei verschiedene Typen beschränken: Im Erdgeschoß breite Rundbogendöffnungen, im ersten Stock rechteckige Fenster, sowohl die einen, wie die anderen ohne Umrahmung. In dem Anstrich bemerkt man die gleiche Sorgfalt und harmonische Durchführung. Neben den großen Hauptmassen, dem roten Dach und den gelb getönten Mauern heben sich die grünen Fensterläden und das blaue Zifferblatt der Uhr als untergeordnete Farbtöne ab. Die Kunstschmiedearbeiten zeichnen sich besonders durch gut gezeichnete Gitter in den Fenstern des Treppenhauses des Kellergeschosses aus.

Das Innere ist sehr einfach behandelt. In den Hallen findet man gut ausgesuchte Farbtöne: im Erdgeschoß heben sich die grünen Türen von den lichtgrauen Wänden und den gelben Decken günstig ab. Im ersten Stock wurden die Dekorationen des Gemeinderatsaales mit Beihülfe der Schüler, welche von ihrem Lehrer Herrn Maurer angeleitet worden sind, ausgeführt. Die

Wände sind auf dreiviertel Höhe mit Holztäfelung versehen und starke Farbtöne auf den Friesen beleben die gleichmäßige, natürliche Holzfarbe.

Wenn man bedenkt, daß das Gebäude ohne Mobiliar nur 71 000 Franken gekostet hat, so ist man über das Resultat erstaunt, welches der Architekt erzielen konnte. Das Schulhaus von Myes ist wieder ein neuer Markstein in der künstlerischen Entwicklung von Maurice Brailard. Im Vergleich mit den Schulhäusern von Dner und d'Avully zeigt dieses Gebäude den Fortschritt, welcher in kurzer Zeit ein Geist machen konnte, der sich immer mehr von der Schulweisheit zu befreien sucht, um sich auf seinem eigenen Wege abzuklären.

Man muß die Gemeinde Myes dazu beglückwünschen, daß sie befähigt war, die Absichten des Architekten zu erfassen und seine Ideen verwirklichen zu lassen. Dieses Beispiel von Zusammenarbeit ist würdig erwähnt zu werden, da es diejenigen ehrt, welche den Auftrag erteilt haben, wie denjenigen, der ihn so vortrefflich ausgeführt hat.

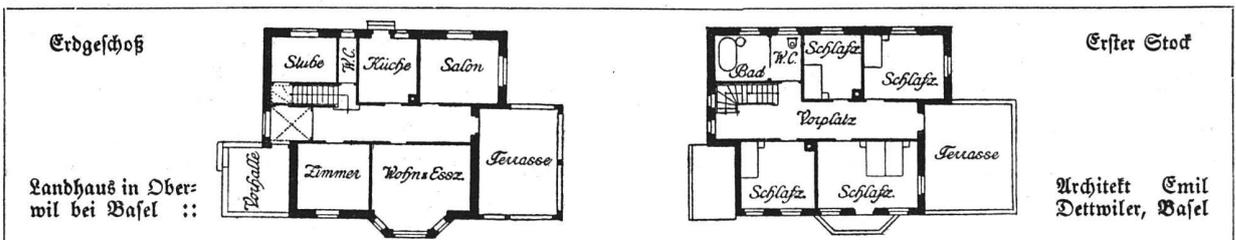


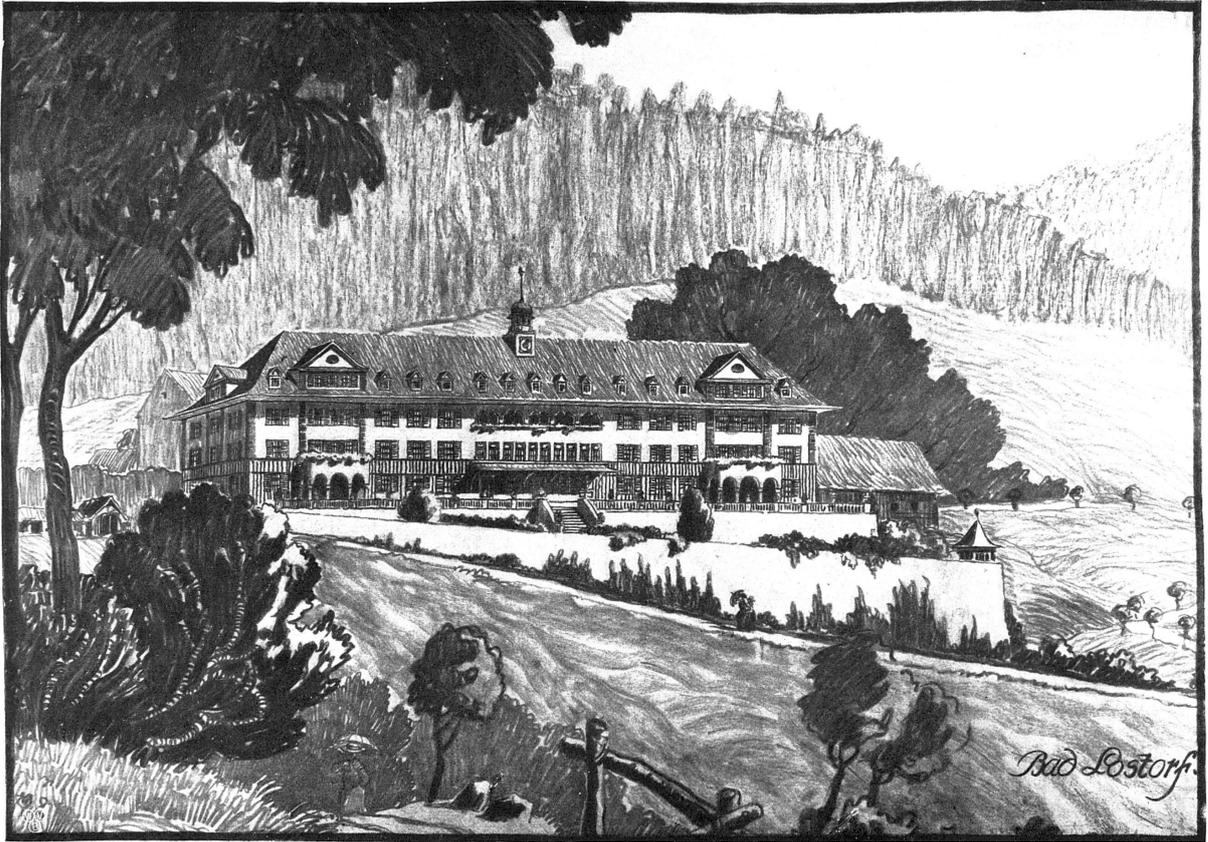
Neue Baselbieter-Bauten.

Das Landhaus Kempe in Oberwil, erbaut 1910 von Architekt Emil Dettwiler in Basel, sei ein Vorläufer zu einer größeren Publikation von Neubauten aus dem Baselland, diesem an prächtig typischen Vorbildern so überaus reichen Kanton.

Es sei ein angenehmes Beispiel eines architektonischen Types, der ganz aus bestimmten sachlichen und örtlichen Bedingungen entstanden ist, und der ohne direkte Anpassung an Abertiefertes so glücklich heimischen Charakter trägt. Es zeigt, wie sicher und mit welchem gutem Gefühl für das Landschaftliche der Architekt seine Aufgabe zu lösen mußte. Er läßt sein Haus möglichst die

Wohltaten des Waldes zu gute kommen und setzt es an die sonnige Halde in eine prächtige Waldecke, in herrlich grüne Umwelt. Bequem öffnet es sich nach außen, mühelos kann man in den Garten treten; alles ist geräumig, hell und luftig, in den Formen höchst einfach aber klar und zweckmäßig, dabei von gesunder Bodenfestigkeit, die durch das heruntergezogene Dach noch ausdrucksvoller wird. Um das Volumen des immerhin mehrgeschossigen Hauses optisch auf das Ländliche zu reduzieren, muß der Architekt so vorteilhaft den typischen Giebel. Durch den Erkerbau versteht er es das Haus ins Grüne hineinzuziehen. Ein heller, rauher Putz, grüne Läden, ein rotes Mafenziegeldach heben gegen den dunkeln Waldhintergrund wirkungsvoll ab, u. steigern zugleich die Körperlichkeit des Hauses. E. F.





Bad Losterfi
bei Olten ::

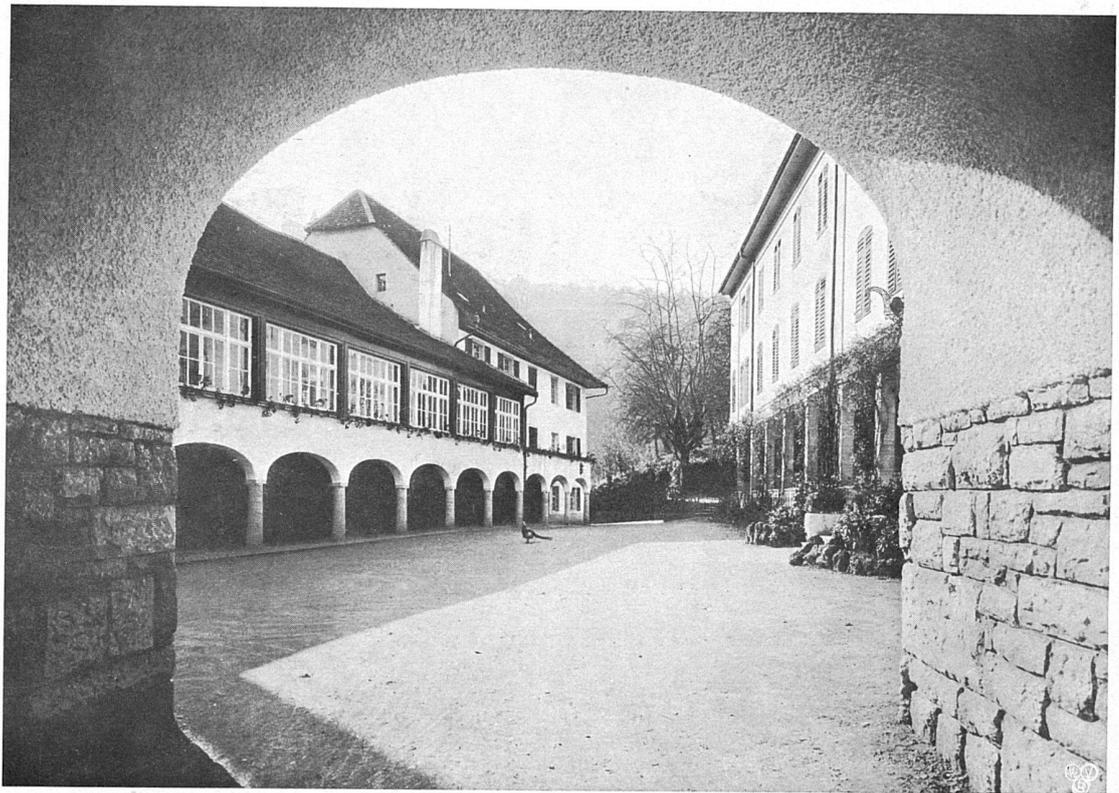
Projekt der Gesamtanlage

Architekt W. E. A. Fröh
v. Niederhäusern, Olten





Von Süden



Blick in den Hof

Bad Lustorf
bei Olten ::

Architekt W. S. A. Frick
v. Niederhäusern, Olten



Vordergebäude im alten Zustand, renoviert



Blick vom Hof gegen die Einfahrt

Bad Korfdorf
bei Olten ::

Architekt B. S. A. Frig
v. Niederhäusern, Olten